

Diakonischer Arbeitskreis für Gerechtigkeit und Solidarität (DAGS)

Konvent der Brüder- und Schwesternschaft
des Rauhen Hauses Hamburg



Informationsblatt des Arbeitskreises (16. Jahrgang, Nr.06 Juni 2022)

besuchen Sie uns auch im Internet unter www.dags-konvent.de

Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.

Lukas 12,5

Mein verändertes Weltbild

Der Überfall Russlands auf die Ukraine hat mein Weltbild verändert. Ab Ende der siebziger Jahre engagierte ich mich mit vielen meiner Kolleginnen und Kollegen des Kinderheimes in der örtlichen Friedensgruppe. Wir nahmen auch am 10. Oktober 1981 in Bonn an der großen Demonstration mit ca. 300.000 Teilnehmern gegen den Nato-Doppelbeschluss des Jahres 1979 teil, welcher einerseits die Aufstellung von atombestückten Mittelstreckenraketen und andererseits bilaterale Verhandlungen zur Rüstungskontrolle zwischen Nato und Warschauer Pakt vorsah.

„Frieden schaffen ohne Waffen“ war unser Leitspruch.

Auf meinem Auto hatte ich einen Aufkleber mit der Aufschrift „Schwerter zu Pflugscharen.“ Damit erregte ich Aufsehen bei Besuchen in der DDR, denn dort war der Aufkleber auf DDR-Fahrzeugen verboten. Aber als Westdeutscher durfte ich den Aufkleber auf meinem Auto haben.

Dem Leiter eines schleswig-holsteinischen Kreisjugendamtes und engagiertem CDU-Mitglied, der mein Kollege und mich wegen unserer Teilnahme an der Demo in Bonn als Kommunisten beschimpfte, welchen man keine Kinder anvertrauen dürfe, entgegnete ich, dass man als Christ demonstrieren und sich pazifistisch verhalten dürfe, zumal Jesus selbst gesagt hat: „Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: **Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.**“ (Matthäus 5,39).

Dem damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt zweifelten wir sein Christsein an, da er sich auf Bismarck beziehend einmal gesagt hat: „**Mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen.**“

Doch heute weiß ich, wenn das Gegenüber unehrlich ist und sich nicht an Absprachen hält, zieht man mit Verhandlungen immer den Kürzeren. Das Münchener Abkommen vom September 1938, in wel-

chem man Adolf Hitler das Sudetenland zugesprochen hat, hat nicht dazu geführt, Hitler von einem verbrecherischen Krieg abzuhalten, ebenso wenig wie das Minsker Abkommen vom September 2014, in welchem Wladimir Putin erhebliche Zugeständnisse gemacht wurden.

Das Oberhaupt der Russisch-orthodoxen Kirche, der Moskauer Patriarch Kyrill I., hält Putins militärische „Sonderoperation“ in der Ukraine für richtig. Ich weiß nicht, auf welche Bibelstelle er sich dabei bezieht. Hätte er über die Geschichte des Hirtenjungen David, welcher den kampferprobten Goliath besiegte, nachgedacht, dann hätte er, wenn ihn schon nicht der Tod vieler Menschen auf beiden Seiten zum Einhaltgeboten verpflichtet, wenigstens aus diesem Grund Putin von seinem verbrecherischen Vorhaben abgeraten.

Auch die Rede davon, die Ukrainer seien das Brudervolk der Russen überzeugt nicht. Man denke nur an Kain, der seinen Bruder Abel erschlagen hat. Putin verhält sich nach dem alten kommunistischen Ausspruch „Willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag ich dir den Schädel ein“.

Würde Selenskyj seine Politik an Matthäus 5,39 orientieren, wäre möglicherweise der Krieg verhindert worden mit zahlreichen Toten auf beiden Seiten und der Zerstörung zahlreicher Städte. Aber die Ukraine als eigenständigen Staat gäbe es nicht mehr. Die Ukraine wäre seit 2014 ein Teil des von Putin diktatorisch regierten Russlands. – Die Entscheidung darüber, welche Alternative die Bessere ist, haben die Menschen in der Ukraine selbst getroffen. Die westliche Welt muss sie in dem Bemühen, diese Entscheidung durchzuhalten und Putin in seinem verbrecherischen Tun aufzuhalten, nach Kräften unterstützen, selbst mit schweren Waffen, denn die Erfahrung darf sich nicht durchsetzen, dass das Recht des Stärkeren gilt. Das ist heute meine Meinung. Pazifismus war im Nachkriegsdeutschland nur möglich, weil der Nationalsozialismus mit Waffengewalt besiegt wurde. Und der Herrschaftsanspruch Putins und seiner Clique lässt sich nur mit Waffengewalt beenden. „Lieber tot als rot“ wird heute in der Ukraine als „lieber tot als unfrei und von Russland beherrscht“ jeden Tag aufs Neue schmerzlich erlitten.

Klaus-Rainer Martin

Uvalde als Symptom

von Markus Decker

Der Ablauf ist - egal ob in den USA oder bei uns - stets der gleiche. Ein junger Mann (fast nie sind es Frauen) stürmt eine Schule oder Universität und erschießt scheinbar wahllos Menschen. Zunächst herrscht Panik, dann Entsetzen. Am Tatort werden Blumen niedergelegt. Kerzen brennen. Augenzeugen, Angehörige und Amtsträger äußern Betroffenheit. Zur Trauerfeier ist noch mal das Fernsehen da. Dann zieht die Karawane der Aufmerksamkeit weiter - wobei die Gewöhnung zumal in den Vereinigten Staaten längst so groß ist, dass es schon sehr viele oder sehr junge Opfer sein müssen, damit Aufmerksamkeit überhaupt noch entsteht.

Unvergleichlich ist das Ausmaß der Taten. In Deutschland waren es bisher 21 Amokläufe insgesamt, in den USA 61 allein in diesem Jahr. Unvergleichlich ist auch, dass dort praktisch jeder Bürger im Alter von über 18 Jahren problemlos Waffen kaufen kann, anders als bei uns. Während in Deutschland Problembewusstsein herrscht, herrschen jenseits des Atlantiks Dummheit, Zynismus und die National Rifle Association, die beides in politischen Einfluss ummünzt.

Man kann es nicht anders sagen: Was in Uvalde und anderswo passiert, sind Symptome einer teilweise kaputten Gesellschaft und eines teilweise kaputten politischen Systems. Viele Amerikaner empfinden das selbst so.

Auch in Deutschland wird es weitere Amokläufe geben - schon deshalb, weil etwa eine Million Menschen im Besitz legaler Waffen sind, nebst einer hohen Dunkelziffer von Menschen mit illegalen. Umso mehr gilt es, den Fokus auf jene potenziellen Täter zu lenken, die keine sozialen Bindungen haben und Gewaltfantasien äußern. Sie zu identifizieren verlangt menschliches Interesse - und ja: Mühe.

Aus: „Lübecker Nachrichten“ vom 28.05.2022

Buchempfehlung

William Paul Young

Die Hütte Ein Wochenende mit Gott

erschienen in den USA im März 2007,
in Deutschland im Oktober 2011
im Ullstein-Verlag, Berlin

Preis: als Buch 12,00 €, als eBook 9,99 €

„Die Hütte – Ein Wochenende mit Gott“ ist ein Roman des kanadischen Autors William P. Young mit weltweit 22 Millionen verkaufter Exemplare. 2016 wurde das Buch in den USA verfilmt. 2017 kam der Film in deutsche Kinos. Der Autor wuchs als Sohn von Missionaren in Niederländisch-Neuguinea auf. Mit seiner Frau Kim, seinen Kindern und Enkeln lebt er heute in Oregon, USA.

Vor Jahren ist Mackenzies jüngste Tochter verschwunden. Ihre letzte Spur hat man in einer Schutzhütte im Wald gefunden nicht weit vom Camping-Ort der Familie. Vier Jahre später, mitten in seiner tiefsten Trauer, erhält Mackenzie eine rätselhafte Einladung in diese Hütte. Ihr Absender ist Gott. Trotz seiner Zweifel lässt Mackenzie sich auf diese Einladung ein. In der Hütte trifft er auf Gott in der Gestalt einer farbigen Frau, welche er in seinen Gesprächen mit ihr Papa nennt, auf den Heiligen Geist in Gestalt einer asiatischen Frau namens Sarayu und auf Jesus in Gestalt eines ihm ähnlichen Menschen. Damit wird die Dreieinigkeit Gottes zum Anfassen – anders, als wir sie aus der Bibel kennen. Mit allen dreien führt er tiefgründige Gespräche über Fragen und Probleme des Lebens und des Zusammenlebens der Menschen untereinander. Hier wird eine Theologie deutlich, welche viel Zustimmung, aber auch viel Widerspruch erfährt.

Es lohnt sich, sich mit diesem Buch und den dort getroffenen Aussagen zu vielen Fragen des Lebens zu befassen, denn dort werden Sachverhalte, welche oft zu schwer verständlichen theologischen Thesen werden, in sehr verständlichen Worten wiedergegeben und bekommen damit eine Aussagekraft, welche Menschen den Zugang zum Wort Gottes ermöglichen, welchen bisher der Zugang verschlossen blieb.

Der Film vermittelt diese Aussagen nur zum Teil. Daher ist es lohnender, das Buch zu lesen.

Klaus-Rainer Martin

Aus der Enzyklika „*Rerum Novarum*“ von Papst Leo XIII:

„Es geht wider göttliches und menschliches Gesetz, Notleidende zu drücken und auszubeuten um des eigenen Vorteils willen. Dem Arbeiter den ihm gebührenden Verdienst vorenthalten, ist eine Sünde, die zum Himmel schreit.“

Beiträge und Anregungen bitte an
Klaus Herrmann,
E-Mail: kherrmann@kabelmail.de

Für unser nächstes Treffen
haben wir folgenden Termin
verabredet:

Montag 11.07.2022
(der Ort wird noch auf unserer Homepage
bekanntgegeben)

Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf
deinen Arm. Denn Liebe ist stark wie der Tod.
(Monatsspruch für Juni 2022 aus Hohes Lied Salomos.8,6)

Herausgeber: DAGS
Redaktion und verantwortlich i.S.d.P.:
Siegfried Heidler, Hamburg
Klaus-Rainer Martin, Klein Wesenberg
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
30. Juni 2022